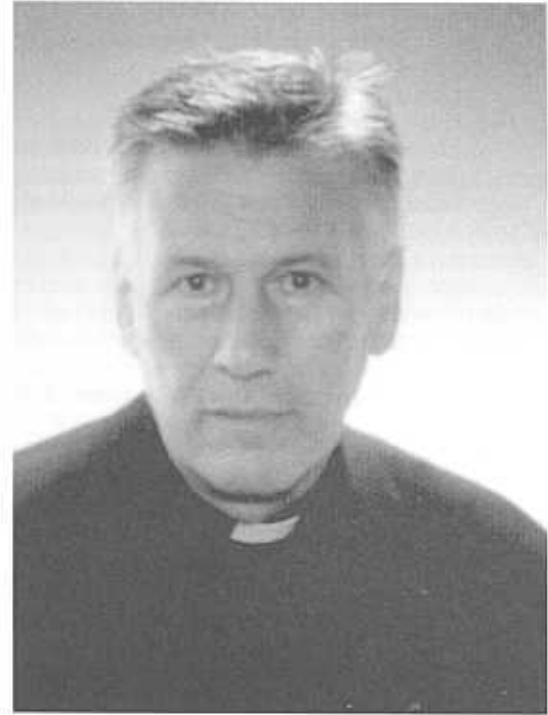


Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek
Institut für Österreichische Musikdokumentation



R
Mus-

Musikalische Dokumentation
ULRICH KÜCHL



Mittwoch, 17. September 2003, 19.30 Uhr
Oratorium der Österreichischen Nationalbibliothek
Wien 1., Josefsplatz 1
Eintritt frei

11 723. 328 - R. MUS -

Programm

Divertimento für Kontrabass und Klavier, op. 16 (1993)

Elegia
Scherzo
Arioso

Helles Wachen – dunkles Schlafen, op. 5

Vier Lieder für mittlere Stimme und Klavier
nach Texten von Else Lasker-Schüler (1982)
(Uraufführung)

Mein Tanzlied
Zebaoth
Ich weiß
Dein Sturmlied

„stress“ für zwei Klaviere, op. 29 (2000)

Pause

Pezzino für Klarinette und Klavier, op. 36 (2003)

(Uraufführung)

Aus der Tiefe, op. 2

Drei Lieder für mittlere Stimme und Klavier
nach Texten von Else Lasker-Schüler
und Christine Lavant (1982)

Gebet
Christus, bist du wirklich auch in mir
Styx

Kontraste II für Violine, Klarinette und Klavier, op. 10 (1989/2001)

Adagio molto
Gemäßigtes Tempo, tänzerisch
Allegro



Interpreten

Elisabeth Lang (Alt)
Harald Haslinger (Klarinette)
Lukas Thenius (Violine)
Brigitte Hampel-Proksch (Kontrabass)
Klavierduo THEINER & BREITNER
Liselotte Theiner (Klavierbegleitung)

Lotte Ingrisch und der Komponist begleiten
durch den Abend

Zu den Kompositionen

Von Ulrich Küchl

Einige gemeinsame Vorbemerkungen

Für einen zeitgenössischen Komponisten ist es im Allgemeinen sehr schwer, verstanden zu werden. Ein Grossteil der Hörer geht von (alt)hergebrachten Hörgewohnheiten aus und versucht, diese Hörgewohnheiten auch in neuer Musik wiederzufinden. Das ist naturgemäß nicht möglich. Neue Musik müsste dann so klingen wie zum Beispiel jene Palestrinas, Händels, Schumanns, Wagners, Brahms' usw. In diesem Fall wäre es jedoch besser die Originale aufzuführen. Neue Musik ist aber nun einmal etwas Neues oder eben gar nichts. Allerdings greift sie Altes auf und bezieht sich zumindest auf bisher Gewesenes. Neue Musik beginnt nicht (wie alles menschliche Leben) beim Punkt „Null“. Schließlich ist auch das Grundprinzip der neuen Musik dasjenige aller bisher gewesenen: geistige Inhalte in Tönen wiederzugeben, sinnvolle musikalische Strukturen aufzubauen.

Divertimento für Kontrabass und Klavier, op. 16 (1993)

Der erste Satz will den Hörer miterleben lassen, wie eine weitgespannte „Belcantolinie“ des Basses sich verwandelt, dabei stets neue Gedanken- und Gefühlsassoziationen erweckend sich schließlich selbst erfüllt und versinkt.

Der zweite Satz beschwört die Welt des Barock und bedient sich zu diesem Zweck eines Bruchstückes aus einem der „Brandenburgischen Konzerte“ Bachs, dem fünften. Ganz ungeniert keck, manchmal auch ironisch, wird der barocke Baustein zu einer Botschaft geformt, die uns sagt: So schön es auch manchmal wäre, in eine heitere Vergangenheit zu flüchten – die Gegenwart ist halt stärker.

Der dritte Satz versucht scheinbar wider bessere Einsicht diese vorhergehende Flucht ins Musik-historische Museum mit der schmach tenden Chromatik der Spätromantik. Ergebnis wie vorher: Zwar gelingt der Rückblick, die vergangene Welt wird aber nicht mehr Gegenwart. Moderne Gedanken verwandeln das Vergangene. Wie im ersten Satz liefert der musikalische Baustein stets neue gedankliche und emotionelle Erlebnisse, bis er sich noch einmal seufzend verabschiedet. Der provokant gewählte Titel des gesamten Stückes soll darauf hinweisen, dass „Unterhaltung“ (also „Divertimento“) sehr Vieles bedeuten kann.

915

Helles Wachen – dunkles Schlafen, op. 5 (1982) (Uraufführung)

Diese vier Lieder nach Texten von Else Lasker-Schüler sind 1982 entstanden. Ich hatte mich zum ersten Mal mit den Gedichten der großen deutsch-jüdischen Lyrikerin befasst und war wie verzaubert von der darin enthaltenen expressionistischen Gefühlswelt. Vor allem der Gegensatz zwischen der tristen Biographie der Dichterin (sie lebte meist in großem finanziellen Elend) und ihrer leuchtend heiteren alttestamentlichen Religiosität war für mich faszinierend.

Die musikalische Sprache setzt sich, so wie die der Gedichte, von der realen Gegenwart ab, ja verleugnet sie und baut eine phantastisch-expressionistische Welt auf.

„stress“ für zwei Klaviere, op. 29 (2000)

Der Titel sagt schon, worum es geht, und die dem Titel folgende musikalische Hetzjagd macht es drastisch hörbar: wir (auf jeden Fall die Auftraggeberin des Stückes Lieselotte Theiner und der Komponist) leben in fulminantem Stress!

In rasendem Tempo fallen musikalische Gedanken übereinander her, kaum ausgesprochen, werden sie schon zur Verarbeitung gebracht, und ehe diese geschehen ist, werden schon musikalische Ergebnisse präsentiert, Ruhe gibt es nicht. Einzig eine kurze Erschöpfungspause wird eingelegt, um Trost aus einem Choral aus Béla Bartóks Orchestermusik zu schöpfen, dann geht's weiter bis zur Selbstaufgabe.

Natürlich ist nicht alles ganz so ernst gemeint.

Pezzano für Klarinette und Klavier, op. 36 (2003) (Uraufführung)

Nur ein kleines musikalisches Omelette soll dieses Stücklein sein, nichts Kompliziertes oder Anstrengendes. Musizierfreude soll es bringen, für Interpreten und Hörer! Die Auftraggeberin Dr. Lieselotte Theiner soll nicht nur „Stress“ (op. 29) bekommen.

Aus der Tiefe, op. 2 (1982)

Auch diese drei Lieder, von Rosa Mohrenberger 1982 in Wien zum ersten Mal gesungen, sind ein Ausflug in eine phantastisch-expressionistische Welt.

Der Text von Christine Lavant, „Christus, bist du wirklich auch in mir?“, erscheint mir als kontrapunktische Ergänzung zu den Texten von Else Lasker-Schüler. Für Christine Lavant ist Religion zwar genauso unverzichtbar, allerdings kein leuchtend-heiteres Erleben, sondern der für sie einzig sinnvolle Versuch, ihre angstvoll-tragische Existenz leben und ertragen zu können.

Die musikalische Sprache der Lieder ist die gleiche wie in op. 5.

Kontraste II, op. 10 (1989/2001)

Das Stück ist 1989 entstanden und 2001 ergänzt worden. Es trägt den Untertitel „Zum Thema Der Heiland ist erstanden“.

In den Jahren 1985 bis 1988 hatte ich meine jugendliche Begeisterung für Béla Bartók wieder einmal aufgefrischt und mich mit seinem Leben und seinem Werk ausführlich beschäftigt. Das ist in diesem Stück deutlich zu hören.

Nach einem kurzen Einleitungssatz folgt das temperamentvoll kontrastierende Spiel der drei Instrumente mit Linien und Akkordblöcken. Auf dem Höhepunkt der lustvollen Auseinandersetzung wird das uralte Thema Christ ist erstanden... ins Spiel gebracht. Nach allen möglichen musikalischen Verarbeitungen wird das anfängliche Kontrastspiel wieder aufgenommen, diesmal aber in genauer spiegelbildlicher Umkehrung. Die so verschlüsselte Botschaft lautet: Auferstehung ist Mittel- und Angelpunkt unseres Denkens und Lebens.

Ich über mich

Königsberg, 22. November 1943, am Fest der Heiligen Cäcilia: Ich erblickte das Licht und die Schatten der Welt. Der Schatten gab es viele, und sie waren lang. Evakuierung aus der von der Kriegsfront eingeschlossenen Stadt im Sommer 1944, anschließend sechsjähriger Aufenthalt in der von Kommunismus und Nachkriegselend heimgesuchten „DDR“. Ende 1949 dramatische Flucht nach Waidhofen an der Ybbs in Niederösterreich.

Erst dort gelang ein freies und zielstrebiges Leben. Die Matura legte ich 1962 am Realgymnasium in Waidhofen ab. Es folgte der Entschluss, Priester zu werden. Ich ging ins Priesterseminar St. Pölten und an die dortige Philosophisch-Theologische Hochschule und



Ich über mich

Königsberg, 22. November 1943, am Fest der Heiligen Cäcilia:

Ich erblickte das Licht und die Schatten der Welt. Der Schatten gab es viele und sie waren lang. Evakuierung aus der von der Kriegsfront eingeschlossenen Stadt im Sommer 1944, anschließend 6-jähriger Aufenthalt in der von Kommunismus und Nachkriegselend heimgesuchten „DDR“, Ende 1949 dramatische Flucht nach Waidhofen/Ybbs in Niederösterreich.

Erst dort gelang ein freies und zielstrebiges Leben. Die Matura legte ich 1962 am Realgymnasium Waidhofen/Ybbs ab. Es folgte der Entschluss, Priester zu werden. Ich ging ins Priesterseminar St. Pölten und an die dortige Philosophisch-Theologische Hochschule und wurde 1967 nach

wurde 1967 nach Vollendung der Studien zum Priester geweiht. Nach fünf Jahren als Kaplan wurde ich 1972 Pfarrer in Waldkirchen/Thaya und schließlich 1976 Propst des Collegiatstiftes Eisgarn. 1999 ernannte mich Bischof Dr. Kurt Krenn zum Bischofsvikar für Kunst und Kultur in der Diözese St. Pölten, im Jahre 2001 wurde ich – unter Beibehaltung aller bisherigen Ämter – auch noch Leiter des Priesterseminars der Diözese St. Pölten.

Meine musikalische „Laufbahn“ begann 1979, als ich Gottfried von Einem kennenlernte. Ihm verdanke ich sehr viel. Er war (und ist!) mein Freund, mein Lehrer, mein Protektor und auch Kritiker. Ich müsse Komponist werden, lautete sein Befehl. Wie das tatsächlich gelang, weiß ich nicht mehr. Ich habe jedenfalls einiges an Kammermusik produziert – Streichquartette, Lieder, sonstige kammermusikalische Besetzung; ferner eine Oper, Orchesterwerke und 3 Messen. Dank Gottfried



Vollendung der Studien zum Priester geweiht. Nach 5 Jahren als Kaplan wurde ich 1972 Pfarrer in Waldkirchen/Thaya und schließlich 1976 Propst des Collegiatstiftes Eisgarn. 1999 ernannte mich Bischof Dr. Kurt Krenn zum Bischofsvikar für Kunst und Kultur in der Diözese St. Pölten, im Jahre 2001 wurde ich – unter Beibehaltung aller bisherigen Ämter – auch Leiter des Priesterseminars der Diözese St. Pölten.

Meine musikalische „Laufbahn“ begann 1979 als ich Gottfried von Einem kennenlernte. Ihm verdanke ich sehr viel. Er war (und ist!) mein Freund, mein Lehrer, mein Protektor und auch Kritiker. Ich müsse Komponist werden lautete sein Befehl. Wie das tatsächlich gelang, weiß ich nicht mehr. Ich habe jedenfalls einiges an Kammermusik produziert – Streichquartette, Lieder, sonstige kammermusikalische Besetzung; ferner eine Oper, Orchesterwerke und 3 Messen. Danke

konnte ich mich oft auch über exzellente Aufführungs-
orte freuen. Aber auch meinem Bruder Rainer,
Konzertmeister der Wiener Philharmoniker und
Universitätsprofessor, verdanke ich musikalisch sehr
viel. Ohne ihn wären die Streichquartette weder
entstanden noch aufgeführt worden.

Wie er denn komponiere und was er mit seiner
Musik sagen wolle, ist eine Standardfrage an jeden
Komponisten. Wenn sie mir gestellt wird, kann ich
nur sagen: Es ist herrlich, das Wunder der Kreativität
so intensiv erleben zu können. Je länger ich es erlebe,
um so klarer wird mir auch die religiöse Dimension
dieses Wunders. Es ist Gnade – wie das Leben selbst!



Gottfried konnte ich mich oft
auch über exzellente Aufführungs-
orte freuen.

Aber auch meinem Bruder Rainer,
Konzertmeister der W. Philharmoniker und
Universitätsprofessor, verdanke ich musika-
lisch sehr viel. Ohne ihn wären die
Streichquartette weder entstanden noch
aufgeführt worden.

Wie er denn komponiere und was er mit
seiner Musik sagen wolle ist eine Stan-
dardfrage an jeden Komponisten.
Wenn sie mir gestellt wird, kann ich nur
sagen: Es ist herrlich, das Wunder der
Kreativität so intensiv erleben zu können.
Je länger ich es erlebe, um so klarer wird
mir auch die religiöse Dimension dieses
Wunders. Es ist Gnade – wie das Leben
selbst!

Eisgarn, 25. Juli 2003

UK

Von Walter Breitner

Eine Idylle. Ein geistlicher Herr – die vorgesetzten
Behörden haben sein Talent wohl erkannt – genießt
seine Sinekure in beglückender Einsamkeit ungestört
am Rande der Welt und feilt gelassen, aber unermüd-
lich an seinem kompositorischen Lebenswerk. Von Zeit
zu Zeit tritt er mit einer neuen Schaffensfrucht an die
Öffentlichkeit, ohne aber deren eigentlich zu bedürfen,
um dann wieder in sein Paradies zurückzukehren.

Fülle der Zeit, Jahre des Schaffens ziehen dahin.
Aber:

Ulrich Küchl (in der Folge: UK, um in seinem Sinn
mit Zeit und Raum ökonomisch zu verfahren) ist

1.) Propst eines Collegiat-Stiftes (das ist ein Stift für
ein Collegium von Weltgeistlichen, die also keinem
Orden angehören. Diese Institution gibt es, in kleiner
Zahl, nur in Mitteleuropa). Das Stift Eisgarn ist nicht
groß; aber der Propst hat neben seinen geistlichen
Aufgaben auch die wirtschaftliche Verantwortung: es
sind 310 ha Forstbetrieb zu verwalten. UKs Anliegen ist
zudem der unbequeme Weg der naturnahen Wald-
bewirtschaftung: er pflegt 2000 Baumstämme im Jahr
selbst zur Fällung zu bezeichnen und überlässt diese
gewissenhafte Tätigkeit keinem Förster. Ähnlich verfährt
er mit der 10 ha großen biologischen Teichanlage.

2.) Pfarrer in zwei Gemeinden, Eisgarn und Eggern:
Verwaltung, Gottesdienste, Religionsunterricht an den
Schulen. Die ländliche Struktur ermöglicht und bedingt
eine persönliche Hinwendung zu jedem Mitglied der
Gemeinde.

(Vorgreifend auf Punkt 3 und 4 muss hier allerdings
eingräumt werden, dass Punkt 1 und 2 zusammen
mehr als einen normalen 16stündigen Arbeitstag
beanspruchen würden, so dass dem mehrfachen Pfarrer
UK ein Kaplan zugeteilt wurde.)

3.) Bischof Krenn, in Kunst-Belangen bekanntlich
höchst kompetent und engagiert, wusste, an wen er
sich zu wenden hatte: er bat also UK, das Amt des
Bischofsvikars für Kunst und Kultur in der Diözese
St. Pölten zu übernehmen. Bereich: Musik, Literatur,
Bildende Kunst. Aufgabe: Kunst und Kirche zusammen-
zuführen, Kontakte mit Künstlern zu unterhalten,
Vernissagen zu betreuen und zu besuchen, über
Subventionen zu entscheiden, Veranstaltungen zu
organisieren (Beispiel: Diskussion über Papstbrief),
Vorträge zu halten (etwa im Architektenverein), den
Künstlertagesdienst am 1. Fastensonntag zu organisieren
und abzuhalten.

4.) Wenn also jemand ohnehin häufig in St. Pölten zu
tun hat – warum soll er nicht auch das Priesterseminar
leiten? Und somit ist UK seit einigen Jahren Regens

dieser Institution, zwar nicht die Studenten unterrichtend, aber mit voller Verantwortung für die Organisation des Lehrbetriebs. Ihm obliegt die Beratung der derzeit 30 Alumnen inklusive Krisenbehebung: entscheidend für den Lebensweg dieser jungen Menschen, die sich ja eine Vorstellung von dem machen müssen, was ihnen abverlangt werden wird. Diese sehr ernsthafte und eine große Persönlichkeit erfordernde Aufgabe des Regens entscheidet in hohem Maß über das Berufsbild des Priesternachwuchses.

UK fährt im Jahr an die 50000 Kilometer, zumeist auf den kurvigen Straßen des Waldviertels und mit einem eingestandenen erheblichen Aufwand für „Geschwindigkeitssteuer“.

Wann soll dann jemand noch Musik schreiben? Es scheint aber doch regional das Phänomen des Dreißigstundentages zu geben. An mehreren solchen entstand zum Beispiel ein kurzes Tongemälde für zwei Klaviere: „Stress“, eine umwerfend auskomponierte Mehrfachbelastungs-Zustandsschilderung. Die Komik ist aber eine

ernsthafte. Und wenn man die beruflichen Belastungen samt deren Bewältigung und das Werk nebeneinanderstellt, dann kann man wohl bei UK von einem ausgeglichenen Temperament mit ungeheuren emotionalen Reserven sprechen.

Damit zum kompositorischen Oeuvre, Das Werkverzeichnis scheint nicht umfangreich, unterscheidet sich allerdings wohlthuend von langen Werkaufzählungen, in denen so manche Vielschreiber jede Fanfare und jedes vertonte Geburtstagsgedicht anführen und mit Opuszahlen versehen. Dafür aber ist es dicht, fett- und schnörkelfrei, konzis, gestrafft. Spätlese: nicht viel, aber gut, Kraftvoll, oder wieder bezwingend lyrisch. Reduktion aufs Wesentliche, Erlebte, auf die verkürzte Aussage. Dies vom Beginn an, und durch alle Entwicklungsstufen. Sicherlich hat da sein großer Mentor und Freund, Gottfried von Einem, in der frühen Zeit mit Hinweis und Kritik einige Weichen gestellt. Zum Technischen und Handwerklichen: Völlige Beherrschung der Instrumentation in allen verwendeten Besetzungen, offensichtliche Vorliebe für Streicher, vor allem aber für die menschliche Stimme. Mitunter an die Grenzen der Spielbarkeit gehend, diese niemals überschreitend, und keine instrumentenfeindlichen „Effekte“ („die sind für die Filmmusik“). Der Witz ist innen. Bemerkenswert ist, dass UK, der ja auch Organist und praktizierender Orgelbaufachmann ist, ähnlich wie Anton Bruckner nicht für die Orgel geschrieben hat.

Zum stilistischen Standort: bewusst tonal, alle Möglichkeiten der derzeitigen Entwicklung ausschöpfend, aber mit dem Bekenntnis zum „vom Menschen bedienten Instrument“ und einer eingestandenen zeitweiligen Sehnsucht nach der Romantik. Nach seiner eigenen Aussage sind auch die heute überholten Entwicklungen des vergangenen Jahrhunderts notwendig gewesen, Fanatismus im Für oder Wider ist unangebracht.

Über die Intimität des Schaffensprozesses spricht man nicht so gerne. Darüber ist nur generell zu sagen, dass UKs Werke in einem langsamen Denkprozess reifen und immer wieder hin- und hergewendet werden, bevor sie geerntet werden können. Vergleiche mit der Arbeitsweise großer Meister lehnt UK bescheiden und vehement ab; aber vielleicht sind es auch nicht Spaziergänge am Bach, die hier Phantasie und Konzentration beflügeln und begünstigen, sondern die 2000 Baumstämme.

Die Interpreten des UK'schen Werks wissen darum. Sie haben sich daran gewöhnt, dass sie ihm seine demnächst und unmittelbar uraufzuführenden Stücke nur durch pausenloses intensives Drängen, Telephonieren, Faxen und Mailen wenigstens in einzelnen Seiten und stückelweis' entreißen können. Glücklicherweise trocknet die Tinte heute schneller als noch vor zweihundert Jahren.

Das Institut für Österreichische Musikdokumentation dankt der MA 7 (Kulturabteilung der Stadt Wien), der Kunstsektion des Bundeskanzleramtes, der AKM und der Alban Berg Stiftung für die Unterstützung.



Helles Wachen - dunkles Schlafen op. 5 (Else Lasker-Schüler)

Mein Tanzlied

Aus mir braust finstre Tanzmusik,
meine Seele kracht in tausend Stücken;
der Teufel holt sich mein Mißgeschick,
um es ans brandige Herz zu drücken.
Die Rosen fliegen mir aus dem Haar
und mein Leben saust nach allen Seiten.
So tanz ich schon seit tausend Jahr,
seit meiner ersten Ewigkeiten.

Zebaoth

Gott ich liebe dich in deinem Rosenkleide
wenn du aus Gärten trittst Zebaoth.
O, du Gottjüngling, du Dichter,
ich trinke einsam von deinen Düften.
Meine erste Blüte Blut sehnte sich nach dir,
so komme doch, du süßer Gott, du Gespieler Gott,
deines Tores Gold schmilzt an meiner Sehnsucht.

Ich weiß

Ich weiß, daß ich bald sterben muß
Es leuchten doch alle Bäume nach
langersehntem Julikuß.
Fahl werden meine Träume,
nie dichtete ich einen trüberen Schluß in den Büchern meiner
Reime.
Eine Blume brichst du mir zum Grusse,
Doch ich weiß, daß ich bald sterben muß.
Mein Odem schwebt über Gottes Fluß
ich setze leise meinen Fuß
Auf den Pfad zum ewigen Heime.

Dein Sturmlied

Brause dein Sturmlied du!
Durch meine Liebe durch mein brennendes All.
Verheerend begehrend, dröhnend wiedertönend wie Donnerhall!
Brause dein Sturmlied du!
Und lösche meine Feuersbrunst
denn ich erstickte in Flammendunst.
Mann mit den ehernen Zeusaugen, grolle
Gewitter, entlade Wolken auf mich.
Und wie eine Hochsommererde
werde ich aufsehnd die Ströme einsaugen.
Brause dein Sturmlied du!

Impressum:
Medieninhaber und Verleger:
Institut für Österreichische Musikdokumentation,
1010 Wien, Augustinerstraße 1
Herausgeber: Dr. Thomas Lejbnitz
Redaktion und Satz: Zsigmond Kokits
Umschlaggrafik: Jean-Pierre Weiner (ÖNB),
Bohatsch Visual Communication G.m.b.H.
Druck: Agens-Werk Geyer + Reusser



INSTITUT FÜR
ÖSTERREICHISCHE
MUSIK-
DOKUMENTATION